

Der Wert der Kultur

Liestal Eine Podiumsdiskussion über Grundsätzliches in der Kunsthalle Palazzo

JEANINE HUG

Es wird in der Kantonshauptstadt über Werte gesprochen – und das kontrovers und intensiv. In den Räumen der Regionale 17 treffen sich am letzten Mittwoch Kulturschaffende und Politiker, im Zentrum steht der ideelle Wert der Kultur gegenüber ihrem Geldwert. Kultur als Lebensmittel, Wasser und Brot für Geist und Seele führt Gerda Maise (Künstlerin, Basel) ins Feld. Den Kontrast dazu bildet Marie-Therese Müller's (Landrätin, Reinach) Standpunkt als Konsumentin, sie hat vor Jahren ihre Sammlung gegründet mit einem kleinen Bild, gekauft am Sacré-Cœur in Pa-

ris. Einmal eine Schwelle überschritten wachsen Interesse und Wertschätzung aus ihrer Sicht. Kitty Schaertlin (Künstlerin/Kuratorin, Sissach) ist das Bedürfnis nach persönlichem Ausdruck und Lebendigkeit wichtig, sei das im Jodelclub oder im Kunstraum. Peter Thommen (Bildhauer, Lausen) entwirft ein Sinnbild mit Wasser: Wenn es fließen kann, ist eine Entwicklung unaufhaltsam, wird es aber gestaut, droht Stillstand und Leblosigkeit. Niggi Messerli (Direktor Palazzo) erzählt von der Verwandlung der ehemaligen Telefonzentrale in den jetzigen Ort Palazzo. Mit seinem Betrieb baut er Schwellen ab und bietet Raum für menschliche Begeg-

nungen in Kino, Theater und Kunsthaus – und das mit bescheidenen Mitteln. Für Lukas Ott (Stadtpräsident Liestal) ist die Kultur grundlegend. Sie ist die Basis für Entwicklung und Identität nach innen und aussen, sei das die Kantonsbibliothek oder das Puppenspiel von Michael Huber, das von Liestal aus die ganze Welt zieht. Florian Schneider (Sänger, Eptingen) zoomt auf die Kunst als Spiegel – als Reflexion über überbordende Vernunft. Es braucht allerdings Freiheit, um den nötigen Abstand zu nehmen.

Der Gesprächsleiter Marc Joset (Co-Präsident «Verband Kultur Baselland») wirft in einer zweiten Runde die Frage nach dem Bedarf in der Gesellschaft auf. Es braucht Raum für die Vielfalt an Potenzialen, die gerade an der Peripherie eine Chance haben, in der Provinz als geistigem Ort. Und es braucht Bewegung: Produktionen, Theater und Konzerte sollten in die Mehrzweckhallen in den Dörfern gehen – völlig unkompliziert. Im dritten Teil, das Publikum ist nun dabei, fallen deutliche Forderungen. Die Verteilung der Gelder darf nicht territorial diskutiert werden, die Landschaft soll sich ein Gesicht geben und laut fordern. Die aktuelle Sparstrategie ist keine Entwicklungsstrategie – der Diskussion darüber verweigert sich allerdings viel Potenzial. Der Verteilungskampf braucht politische Kulturschaffende. Es gibt keine Sonderrechte, man muss Widerstand leisten und laut fordern um im Parlament mit einem guten Projekt eine Mehrheit zu finden.



Die Podiumsteilnehmenden in der Kunsthalle Palazzo (v.r.): Marie-Therese Müller, Gerda Maise, Lukas Ott, Marc Joset, Niggi Messerli, Kitty Schaertlin, nicht auf dem Bild sind Peter Thommen und Florian Schneider.

FOTO: J. HUG